

Welche Kompetenzen brauchst du zum Berufseinstieg?



KI-



Text:
André Kirschner



du



Berufse-



KI verändert den Berufseinstieg längst nicht nur in Tech-Berufen. André Kirschner, Alumnus der UW/H und heute Leiter Innovation bei ARDEX, beschreibt, worauf es jetzt ankommt: KI produktiv nutzen, Potenziale erkennen und technologische Versprechen mit kühlem Kopf bewerten.

Wenn ich auf meinen Arbeitsalltag schaue, stolpere ich inzwischen ständig über künstliche Intelligenz – manchmal bewusst, manchmal eher nebenbei. Hier ChatGPT, dort ein automatisierter Prozess, dazwischen komplexe Software-Integrationen. KI ist längst nicht mehr nur ein Thema für die IT. Sie wirkt inzwischen fast überall hinein.

In den vergangenen Jahren hat sie spürbar Einzug in unseren Alltag gehalten. Bei ARDEX konnte ich diese Entwicklung zunächst als Werkstudent, dann als Innovationsmanager und seit 2025 als Leiter Innovation hautnah miterleben. Verändert hat sich dabei nicht nur mein eigenes Arbeiten. Auch die Anforderungen an viele Kolleginnen und Kollegen haben sich verschoben. Andere Projekte rücken in den Fokus, Arbeitsweisen verändern sich, und auch die Art, wie Vorhaben umgesetzt werden, sieht heute oft anders aus als noch vor wenigen Jahren.

Bevor das zu euphorisch klingt, würde ich allerdings gern mit einer Relativierung beginnen.

KI ist nicht plötzlich alles

KI hat nicht alles verändert. Wir haben weiterhin zu viele Meetings, zu viele parallele Themen, und ich brauche nach wie vor Zeit, um Inhalte zu konzipieren. Mails schreibe ich größtenteils immer noch selbst, weil Inhalt und Ton je nach Empfängerin oder Empfänger stark variieren.

Und trotzdem hat sich meine Arbeit im Vergleich zu meinem Start bei ARDEX im Jahr 2017 deutlich verändert.

Aus meiner Sicht wirkt KI heute auf drei Ebenen: auf die individuelle Produktivität, auf Prozesse innerhalb und zwischen Abteilungen und auf größere, transformative Software-Integrationen.



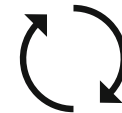
EBENE 1: INDIVIDUELLE PRODUKTIVITÄT

PROMPTING ALS NEUE BASISKOMPETENZ

Die vergangenen Jahre haben gezeigt, dass ChatGPT – oder bei uns Copilot als in Microsoft 365 integriertes System – viel Zeit sparen kann. Vor allem bei Fleißarbeit, Recherche oder Schreibaufgaben. Beruflich, privat und vermutlich auch im Studium.

Eine zentrale Schlüsselkompetenz ist für mich deshalb das Verständnis für gutes Prompting. Ein Prompt aus ein oder zwei Sätzen führt selten zum besten Ergebnis. Hilfreich ist es, mit Vorlagen, Bausteinen und wiederkehrenden Strukturen zu arbeiten – oder sogar mit Prompts, die weitere Prompts erzeugen. So lässt sich in wenigen Minuten ein präziser Arbeitsauftrag formulieren, der mehrere Stunden Arbeit abnehmen kann.

Nehmen wir diesen Artikel als Beispiel: Statt fünf Stunden ins Schreiben, Strukturieren und Kürzen zu investieren, nutze ich etwa eine Stunde für Prompt und Inhalte und danach noch 30 Minuten für den Feinschliff. Ist das immer perfekt? Sicher nicht. Ist es immer richtig? Wahrscheinlich auch nicht. Aber einschätzen zu können, welche Art von Prompt bei welchem eigenen Zeiteinsatz zum besten Ergebnis führt, ist im Arbeitsleben ein echter Vorteil. Es steigert Produktivität – und oft auch Qualität.



EBENE 2: PROZESSE

KI-POTENZIALE ERKENNEN

Ob Psychologie, Wirtschaft, Pflege, Medizin oder Politik – vermutlich ist es überall ähnlich: Aufgaben bleiben liegen, gehen in Kommunikation oder Meetings unter, Missverständnisse entstehen, Fehler passieren. Menschen machen Fehler. Und Menschen können, frei nach dem Kommunikationspsychologen Friedemann Schulz von Thun, nur schwer ganz ohne Beziehungsebene miteinander arbeiten. Manchmal fehlt schlicht die Zeit, an anderer Stelle entsteht Druck, und genau dann wird es anfällig.

KI-Tools können Prozesse übernehmen oder stabilisieren. Ein schlichtes Beispiel: Ein Unternehmen erhält 200 Rechnungen pro Woche, und jede einzelne braucht manuell fünf Minuten Bearbeitungszeit – immer nach demselben Muster. Solche Prozesse gibt es in fast allen Abteilungen und Branchen.

Entscheidend ist aber etwas anderes: Jemand muss diese Hebel überhaupt erkennen. Mitarbeitende, die mit solchen Abläufen betraut sind – oder eine zentrale KI-Abteilung –, müssen identifizieren, wo KI tatsächlich entlastet, und die Automatisierung dann auch anstoßen.

Das klingt einfacher, als es ist. In vielen Organisationen dominiert noch immer das Prinzip: Das haben wir schon immer so gemacht. Einen Blick für KI-Potenziale entwickelt man nicht automatisch, nur weil es KI jetzt gibt. Genau diese Kompetenz aber macht Mitarbeitende heute besonders wertvoll – in Unternehmen ebenso wie in Kliniken, Praxen oder bei Selbstständigen. Denn sie schafft Freiräume für das, was Menschen besser können: kreative, wirksame und wertschöpfende Arbeit.



EBENE 3: DIE GROSSEN FISCHÉ

TRANSFORMATIVE KI-PROJEKTE

Auf dem Höhepunkt des KI-Hypes klang es stellenweise so, als würden Unternehmen komplett auf links gedreht, Branchen verschwinden und neue über Nacht entstehen.

Und ja, Ansätze davon sieht man. Aktienkurse geraten unter Druck, weil OpenAI oder Anthropic neue Funktionen veröffentlichen. Text- und Videobearbeitung, Übersetzungen oder Bild-zu-Text-Anwendungen – Technologien, für die früher spezialisierte Fachkräfte nötig waren, sind heute viel breiter zugänglich.

Und trotzdem arbeiten die meisten Unternehmen im Großen und Ganzen noch immer erstaunlich ähnlich wie zuvor. Der Grund ist simpel: Transformative KI-Technologien lassen sich nicht nebenbei einführen. Selbst scheinbar überschaubare Umstellungen – etwa KI-generierter Werbe- oder Social-Media-Content – brauchen neue Entscheidungsprozesse, neue Kompetenzen, zusätzliche Lizenzen, IT-Sicherheitsbewertungen, kulturelle Anpassungen und strategische Entscheidungen des Managements. Noch anspruchsvoller wird es, wenn KI-gestützte Software etwa im Labor oder in Telefon- und CRM-Systeme integriert wird und dabei Zugriff auf sensible oder personenbezogene Daten benötigt.

Welche Kompetenzen braucht es dafür? Aus meiner Sicht vor allem Projektmanagement, einen realistischen Blick auf Chancen und Risiken von KI sowie die Fähigkeit, gehypte Lösungen nüchtern zu bewerten. Denn nur so lassen sich große, transformative Projekte mit Sinn und Verstand anstoßen.

Was heißt das für den Berufseinstieg?

Ich habe die Wahrheit nicht gepachtet. Jede und jeder muss den eigenen Weg finden. Aber wenn ihr die Meinung eines vielleicht etwas neunmalklugen Alumnus hören wollt, dann diese: Unternehmen brauchen heute nicht nur Menschen, die KI benutzen können. Sie brauchen Menschen, die verstehen, warum, wofür und an welcher Stelle KI sinnvoll ist – und die sie gleichzeitig kritisch reflektieren. Genau darin könnte eine der wichtigsten Zukunftskompetenzen beim Berufseinstieg liegen.

Viel Spaß und Erfolg dabei.

+++

André Kirschner, Leiter Innovation bei ARDEX, Alumnus des Masterstudiengangs Management der Universität Witten/Herdecke (Abschluss 2018), lebt in Witten. Seine Themen sind Zirkularität, Nachhaltigkeit und wirksames Spenden – seit Jahren gibt er zehn Prozent seines Einkommens weiter.

Die ARDEX Gruppe mit Sitz in Witten ist auf hochwertige bauchemische Produkte für das professionelle Bauhandwerk spezialisiert – darunter Fliesenkleber, Spachtelmassen sowie Ausgleichs- und Abdichtungssysteme. Mit rund 4.000 Mitarbeitenden in über 50 Ländern erzielt das Unternehmen einen Jahresumsatz von etwa 1,1 Milliarden Euro. Als Familienunternehmen verfolgt ARDEX einen klaren Kurs in Richtung nachhaltiges und zukunftsorientiertes Bauen. Im Rahmen der Initiative „ARDEX goes Zero“ strebt die Gruppe Klimaneutralität bis 2035 in Europa und bis 2045 weltweit an.